

in Ordnung. Darauf geht er gelassen zu seinem Wagen zurück. Ehe Reinhold, der, seines immer noch sehr unruhigen Pferdes wegen, jetzt langsam fahren muß, ihn erreichen kann, ist der alte Bauer bereits in eine Seitenstraße eingelenkt, die auf einem Nebenweg zum Gute führt.

Jetzt erst erkannte der junge übermütige Mann sein Unrecht. Am liebsten wäre er gleich seinem Ketter nachgefahren und hätte ihm den Schaden, den er ihm an seinen Körben zugefügt, bezahlt; aber leider mußte er des Pferdes wegen sich beeilen, daß er so bald wie möglich nach Hause kam, denn das Tier war bei seinen Sprüngen am Bein verlegt worden.

Schon am Anfange der alten Kastanienallee, die zum Schloß führte, empfing den Heimkehrenden seine junge Frau mit freundlicher, herzlicher Bewillkommung. Reinhold wagte es nicht, ihr frei in die Augen zu sehen. Sein Unrecht gegen den alten Hildebrand drückte ihn wie ein Stein auf den Herzen. Von dem ganzen Vorfall sagte er seiner Frau nichts. Sonst hatte es ihm immer so viel Freude gemacht, ihr alles, auch das Geringste, was ihm auf seinen Spazierfahrten begegnete, mitzuteilen.

Das erste, was Reinhold tat, als er sich auf seinem Zimmer allein befand, war, daß er an den alten Hildebrand einen Brief schrieb. Am Schlusse des Schreibens bat er, der Alte möge ihm doch sagen lassen, was er in den Körben gehabt habe, er wolle ihm den Schaden wieder ersetzen. Diesen Brief schickte er sogleich an Hildebrand ab. Der aber ließ ihm ganz kurz als Antwort sagen: „Das werde sich alles schon finden.“ Mehr wußte der einfache, schlichte Mann in diesem Augenblicke nicht zu sagen. Der Gutsherr hatte ihn mit seinen rohen Schimpfreden doch zu tief gekränkt. —

2.

Der Geburtstag Reinholds war angebrochen. Schon am frühen Morgen sah es

auf dem Schlosse gar festlich aus. Die junge Baronin pflegte an solchen Tagen sämtliche Festgeschenke im Frühstückszimmer zierlich unter schönen Blumen aufzubauen. Auch heute tat sie das, und als alles in der schönsten Ordnung da stand, führte sie ihren Mann, nachdem sie ihm von Herzen Glück gewünscht, vor den reichbesetzten Tisch.

Sie hatte ihm diesmal eine ganz besondere Freude zugebracht. Schon lange hatte Reinhold sich ein hübsches neumodisches Eßgeschirr von Porzellan gewünscht. Das hatte die Frau heimlich in der Stadt eingekauft und es gestern durch den alten Hildebrand herausbringen lassen. Erst vor einigen Minuten hatte der Bauer die Körbe durch seinen Knecht hergeschickt. Ohne sie vorher viel anzusehen, hatte die Baronin sie, wie sie da waren, auf den Tisch gesetzt. Die Überraschung sollte auf diese Art um soviel größer sein; gerade das Auspacken solcher Geschenke machte ihrem Manne immer soviel Vergnügen.

„Hier, lieber Reinhold,“ sprach sie mit leuchtenden Augen zu ihm, „ist mein Hauptgeschenk. Ehe du aber die Körbe öffnest, rat' einmal, was darin ist!“

Reinhold riet hin und her, aber er traf es nicht. „Da wollen wir denn doch lieber gleich die wunderbaren Schätze ans Tageslicht bringen!“ rief er. Mit freudiger Erwartung hob er den ersten der Körbe vom Tische auf die Erde herunter und fing an, den Bindfaden, der über den Inhalt geschnürt war, herunter zu schneiden. Wie er dabei den Korb näher betrachtete, da fällt ihm ein, er habe doch ganz kürzlich irgendwo ähnliche Körbe gesehen. Nachdenklich hält er in seiner eifrigen Arbeit inne. Plötzlich aber wird sein Blick ernst, seine Stirne zieht sich in Falten zusammen; er hat sich erinnert, daß dies dieselben Körbe sind, die er gestern auf Hildebrands Wagen mit kindischem Arger so übel behandelt hat. — Seine Frau merkt die Veränderung seines Ausdrucks. „Ist dir etwas, lieber Mann?“ fragt sie und sieht ihn besorgt an. —